

Erscheint

täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis

jährlich 3,50 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen 3 Mk. 25 Pf.

Anzeigenpreis: 25 Pf. Einzelnummern kosten 10 Pf.

# Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Gammond-Zeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachrichtenteil die Petitzeile 35 Pf. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Kaiserstraße 73, Germwij 414  
Postfachkonto Nr. 11569  
Frankfurt a. M.

## Für Waffenstillstand und Frieden.

An das deutsche Volk.

Ein Aufruf des Reichskanzlers.

Berlin, 6. Nov. (W. B. Amtlich.) Der Reichskanzler läßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

„Präsident Wilson hat heute auf die deutsche Note geantwortet und mitgeteilt, daß seine Verbündeten die Punkte, in denen er seine Friedensbedingungen im Januar ds. Js. zusammengefaßt hatte, mit Ausnahme der Freiheit der Meere zugestimmt haben, und daß die Waffenstillstandsbedingungen durch Marshall Foch mitgeteilt werden. Damit ist die Voraussetzung für die Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen gleichzeitig geschaffen. Um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ist die deutsche Abordnung zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen heute ernannt worden und nach dem Westen abgereist.

Die Verhandlungen werden durch Unruhen und disziplinloses Verhalten in ihrem erfolgreichen Verlauf ernstlich gefährdet.

Ueber vier Jahre hat das deutsche Volk in Einigkeit und Ruhe die schwersten Leiden und Opfer des Krieges getragen. Wenn in der entscheidenden Stunde, in der nur die unbedingte Einigkeit des ganzen deutschen Volkes die großen Gefahren für seine Zukunft abwenden kann, die inneren Kräfte zerfallen, so sind die Folgen nicht abzusehen. Die Aufrechterhaltung der bisher bewährten Ordnung in freiwilliger Manneszucht ist in dieser Entscheidungsstunde die unerlässliche Forderung, die jede Volksregierung stellen muß.

Mag jeder Staatsbürger sich der hohen Verantwortung bewußt sein, die er in Erfüllung dieser Pflicht seinem Volke gegenüber trägt.

Der Reichskanzler: Max, Prinz von Baden.

Die deutsche Delegation.

Berlin, 6. Nov. (Priv.-Tel.) Die Kommission, welche sich heute zu den Waffenstillstandsverhandlungen nach dem Westen begeben hat, setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Staatssekretär Erzberger, General von Gündell, Graf Oberdorff, General von Winterfeldt und Kapitän Wanseloe.

## Wilson's Antwort.

Berlin, 6. Nov. (W. B. Amtlich.) Die durch Funkpruch hier eingetroffene Note der Vereinigten Staaten vom 5. November 1918 lautet in der Uebersetzung:

In meiner Note vom 23. Oktober 1918 habe ich Ihnen mitgeteilt, daß der Präsident seinen Notenwechsel den mit den Vereinigten Staaten verbundenen Regierungen übermittelt hat mit dem Anheimgestellten, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundfäden herbeizuführen, ihre militärischen Ratgeber und die der Vereinigten Staaten zu erlauben, den gegen Deutschland verbundenen Regierungen die nötigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der beteiligten Völker in vollem Maße wahrt und den verbundenen Regierungen die unbeschränkte Macht sichert, die Einzelheiten des von der deutschen Regierung angenommenen Friedens zu gewährleisten und zu erzwingen, wosfern sie einen Waffenstillstand vom militärischen Standpunkt für möglich halten.

Der Präsident hat jetzt ein Memorandum der alliierten Regierungen mit Bemerkungen über diesen Notenwechsel erhalten, das folgendermaßen lautet:

Die alliierten Regierungen haben den Notenwechsel zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und der deutschen Regierung sorgfältig in Erwägung gezogen. Mit den folgenden Einschränkungen erklären sie ihre Bereitschaft zum Friedensschluß mit der deutschen Regierung auf Grund der Friedensbedingungen, die

in der Ansprache des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar 1918 sowie der Grundfäden, die in seinen späteren Ansprachen niedergelegt sind. Sie müssen jedoch darauf hinweisen, daß der gewöhnlich sogenannte Begriff der Freiheit der Meere verschiedene Auslegungen (Bestimmungen?) einschließt, von denen sie einige nicht annehmen können. Sie müssen sich deshalb über diesen Gegenstand beim Eintritt in die Friedenskonferenz volle Freiheit vorbehalten.

Ferner hat der Präsident in den in seiner Ansprache an den Kongreß vom 8. Januar 1918 niedergelegten Friedensbedingungen erklärt, daß die besetzten Gebiete nicht nur geräumt und befreit, sondern auch wieder hergestellt werden müssen. Die alliierten Regierungen sind der Ansicht, daß über den Sinn dieser Bedingung kein Zweifel bestehen darf. Sie verstehen darunter, daß Deutschland für allen durch seine Angriffe zu Lande, zu Wasser und in der Luft der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügten Schaden Ersatz leisten soll.

Der Präsident hat mich mit der Mitteilung beauftragt, daß er mit der im letzten Teile des angeführten Memorandums enthaltenen Auslegung einverstanden ist. Der Präsident hat mich ferner beauftragt, Sie zu ersuchen, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß Marshall Foch von der Regierung der Vereinigten Staaten und den alliierten Regierungen ermächtigt worden ist, gehörig beglaubigte Vertreter (?) der deutschen Regierung zu empfangen und sie von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen.

### Kommentare.

Berlin, 7. Nov. (Priv.-Tel.) Damit, daß unsere Feinde den allgemeinen Wilsonschen Anschauungen beitraten, ist die Basis für die Friedensverhandlungen in der Hauptsache, so schreibt die „Germania“, gegeben, wie wir sie uns gedacht hatten, und es scheint um so mehr ein Versehen Wilsons zu sein, als er nicht als unser Freund und auch nicht als Neutraler gehandelt hat.

Die „Morgenpost“ sagt: Unsere Regierung betrachtet die neueste Wilsonsche Note als geeignete Grundlage für die Durchführung des Waffenstillstandes und den Beginn der Friedensverhandlungen. Was wir empfinden, das zu sagen, erlasse man uns. Wir haben den Krieg verloren und müssen stark genug sein, die Folgen zu tragen. Bald werden wir klar sehen, was verwüstet ist und was es wieder aufzubauen gibt. Die Kräfte die uns noch verbleiben, müssen wir zum Aufbau zusammennehmen. Diese durch Unruhe, Kämpfe und Kämpfe im Innern zu zersplittern, hieße zum Unglück des Volkes noch das Verbrechen hinzufügen.

Im „Berliner Tageblatt“ liest man: Wilson hat durch die Vermittlung des Obersten House eine Einigung auf der von ihm immer geforderten Basis erreicht. Die Vertreter der schärferen Richtung in der Entente haben auf ihre weitgehenden Ansprüche und Hoffnungen Verzicht leisten müssen. Dieser unbestreitbare Erfolg Wilsons läßt die Möglichkeit zu, daß bei den Friedensverhandlungen nicht völlig von dem abgewichen wird, was man einen Rechtsfrieden nennen kann. Die Ententeforderung, die Bedingungen bei Foch entgegenzunehmen, will natürlich zeigen, daß Deutschland im Kriege unterlegen ist. Das deutsche Volk braucht es nicht als eine Schwäche zu empfinden, wenn es nach so viel Taten und Entbehrungen, während seine Front noch heldenhaft Widerstand leistet, auf die Fortsetzung eines Kampfes, den es gegen die Welt führen muß, in ruhiger Ueberlegung verzichtet und sich seine Kräfte für neue Arbeit in einem freien Staatsweien erhalten will.

### Die gemeinsame Gefahr.

D. R. A. Gibt es noch eine Frage, ein Menschheitsgut, in dessen Schutzbedürftigkeit Einmütigkeit besteht oder wenigstens bestehen müßte zwischen allen Völkern, auch denjenigen, die sich jetzt noch in blutiger Fehde gegenüberstehen? Wir brauchen nur nach Rußland zu sehen und nach den Ausstrahlungen, die sich von dort über die Grenzen der Nachbarländer ergießen, um den Feind zu erkennen, den wir alle gemeinsam haben und gemeinsam bekämpfen müssen: den Bolschewismus.

Gestern noch ein leeres Hirngespinnst unversöhnlicher, wirklichkeitsfremder Geister, ein Stubenhocker-Projekt jugendlicher Fanatiker, die von brutaler Hand aus dem

Boden der bürgerlichen Gesellschaft ausgerodet waren, hat er heute ganz Rußland in seinen Bann geschlagen und steuert durch diesen Erfolg ermutigt, auf nichts geringeres los als auf die Weltrevolution. In Rußland ist es ihm gelungen, jeden aktiven Widerstand gegen seine Alleinherrschaftsgelüste zu zerbrechen. Die alten Mächte: Adel, Bürgertum, Geistlichkeit sind einfach vom Schauplatz der Gegenwart verschwunden, die Trümmer der Armee wurden den neuen Gewalten dienstbar gemacht, und wo sich auch nur die leisesten Ansätze zur Auflehnung zur Wiederbelebung der alten Staatsform, zur Wiederaufrichtung der alten gesellschaftlichen Kräfte zeigten, da wurde zugeschlagen — mit einer Rücksichtslosigkeit, einer Grausamkeit, an die selbst die Heldentaten eines Ivan des Schrecklichen nicht heranreichen. Jetzt, ein Jahr nach dem Siege dieser neuesten Sorte von Volksbeglückung, ist man wirklich so weit in Rußland, daß nur noch die Todesstrafe die Aufrechterhaltung der Bolschewistenherrschaft ermöglicht. Und zwar die Todesstrafe der täglichen Massenerschießung, verhängt und gehandhabt von sogenannten außerordentlichen Kommissionen, die völlig unkontrolliert ihres Amtes walten, deren Zusammensetzung jeder Willkür, jeder Bestriedigung veröhnlicher Rachegelüste den Weg freimacht und deren Taten schon so sehr zum Himmel schreien, daß man selbst in Moskau anfängt bedenklich zu werden. Als Uebergangerscheinung aus einer verrotteten Zeit in eine neue menschliche Ordnung hätte man sich dieses jeder Gerechtigkeit hohnsprechende Treiben allenfalls eine Weile gefallen lassen müssen. Nun aber, da es offenbar den eigentlichen Wesenszug des Bolschewistentums darstellen soll, muß jedes Land, das noch etwas auf sich hält, dazu Stellung nehmen. So ist es zu verstehen, daß die deutsche Regierung jetzt die Reste ihrer von Moskau nach Pleskau zurückgezogenen Gesandtschaft auch von dort abberufen, das heißt also: auf jede diplomatische Beziehung zu den Herren Lenin und Trozki verzichtet hat, die ja auch ihrerseits die dritte, am 31. Oktober fällig gewesene Ratenzahlung an Deutschland unterlassen haben, ebenso wie sie bisher die feierlich zugesagte Sühne für die Ermordung des Grafen Mirbach uns immer noch schuldig geblieben sind. So werden wohl auch die Berliner Tage des Herrn Joffe gekürzt sein.

Aber der Bolschewismus ist wie eine Seuche. Wie eine politische Grippe droht er ganz Europa mit seinen Bazillen zu überziehen. Kaum sind in Oesterreich-Ungarn die alten Bande der staatlichen Ordnung gelöst, so sehen wir ihn dort auch schon in seiner ganzen Unversöhnlichkeit in die Erscheinung treten. In Budapest wurde Graf Tisza von einer Art Soldatenrat kurzerhand erschossen. Die Minister, die eben erst dem König den Treueid geleistet hatten, wurden binnen 24 Stunden gezwungen, diese Schwurleistung rückgängig zu machen — sonst wäre „das Volk“ über sie einfach zur Tagesordnung übergegangen. Die von der Front zurückströmenden Soldaten werden mit schwülstigen Armeebefehlen empfangen, in denen ihnen vorgeordnet wird, daß sie sich um den — ewigen Frieden verdient gemacht hätten. Ganz deutlich zeigen sich die Vorläufer der Röhelhererrschaft, und so sehr Graf Karolyi sich auch Mühe gibt, ihr entgegenzuwirken, die Geister, die er gerufen hat, um selbst die Hand auf das Steuer des Staates legen zu können, die wird er jetzt schwerlich leichten Kaufes wieder los werden. Ebenso stehen die Dinge in Oesterreich. In Wien sind am Sonntag Arbeiter- und Soldatenräte ins Leben getreten, mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung, aber sie wären auch ohne diese unzweifelhaft gewählt worden. Aus der Not wird eben eine Tugend gemacht, man hofft, die Bewegung so noch einigermassen in der Hand behalten zu können. Das Beispiel des Kaisers Karl lehrt zur Genüge, wie eitel diese Spekulationen sind. In Deutsch-Oesterreich wenigstens scheint alles zur Anarchie hinzubringen. Die Tschechen haben ihre Leute besser & der Gewalt — bis auf weiteres. In Polen brodet es auch gefährlich in den Tiefen der Gesellschaft, die Ukraine wird nur noch durch die Anwesenheit deutscher Truppen vor neuen Erschütterungen bewahrt, kurz: wo die Ordnung sich auflöst, erhebt der Bolschewismus sein Haupt. Eine wahre Geißel der Menschheit, die, wenn erst der Kanonendonner vollends zum Schweigen gebracht ist, nichts dringender brauchen wird als Ruhe und Ordnung, um die blutenden Wunden einigermaßen ungestört wieder ausheilen zu können.

Das gilt auch für die Völker der Entente. Ihr Sieg wird so schwer erkauft sein, daß sie nicht hoffen dürfen, seine Kosten sich einfach von den Unterlegenen erstatten lassen zu können. Auch sie werden frisch ans Werk gehen müssen, um wiederaufzubauen, was in diesen schweren Jahren des Kampfes zerstört worden ist, und auch auf ihrem Wege wird der Bolschewismus als feindliche Macht auftreten. Er wird erst einmal überwunden werden, wenn die aus den Fugen geratene Welt wieder in Ordnung kommen soll. Hier wird ganz Europa zusammen-

stehen müssen? sonst wird es des Umsturzes nicht Herr werden.

## Die Kämpfe im Westen.

Im Raum von der Schelde bis zur Duse haben wir unsere Truppen auf vorbereitete Stellungen zurückgenommen. Als Joch am 5. November seinen großen Angriff erneuerte, stieß er ins Leere. Will er die Angriffe fortsetzen, so muß er seine Divisionen und seine Artillerie neu aufbauen, wobei er mit dem energischen Widerstand der deutschen Nachhut zu rechnen hat. Auch zwischen Duse und Maas haben wir größere Bewegungen durchgeführt, die uns vom Feinde absetzten. Für die deutsche Heeresleitung besteht die Aufgabe darin, die Front geschlossen zu halten. Der Gegner darf keine Einbruchung besitzen, die ihm Plankenangriffe gestattet. Daß er bei der Uebermacht an Menschen und Material örtliche Erfolge erzielt, ist unvermeidlich. Er hat sie in jedem Fall teuer bezahlt. Aber zur taktischen Auswirkung war er niemals in der Lage, nur wenn ihm ein Durchbruch gelungen wäre, hätte der Feind auch strategische Erfolge erzielen können. Unsere Front ist unerschütterlich. Von der holländischen Grenze bis zum Sundgau gleicht sie einem biegsamen Stahlbande, dessen Bewegungen planmäßig von der Führung geleitet wird. Wenn Joch trotzdem immer noch angreift, so geschieht das in der Hoffnung, daß das Stahlband an einer Stelle reißen könnte. Um das zu erzielen, hat er fortwährend einen ungeheuren Druck auf die ganze Front ausgeübt. Militärisch hat Joch den Feldzug verloren. Nicht einmal sein taktisches Ziel hat er erreicht: Die Räumung von Belgien und Frankreich. Das strategische Ziel der Vernichtung der deutschen Heere blieb ihm völlig versagt. Unsere Waffenehre ist unbesiegt, die Leistungen der Armee, die 51 Monate ständig gegen eine Uebermacht im feindlichen Lande kämpfte, sind in der ganzen Kriegsgeschichte unerreicht. In seinen Erfolgen gemessen, unter Rücksicht der Heeresmacht, die ihm zur Verfügung stand, hat sich Hindenburg im Verhältnis zu Joch als der weit überlegene Feldherr erwiesen. (Berlin jenseit.)

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (W. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegshauptplatz.

Infanteriekämpfe in der Scheldenebene. Auf dem Schlachtfelde zwischen der Schelde und der Duse haben wir uns vom Gegner abgesetzt. Der Feind, der gestern nach stärkster Artilleriefeuer seine Angriffe wieder aufnehmen wollte, stieß auf geräumte Stellungen. Bei seinem weiteren Vordringen wurde er durch unsere Nachhut in Einzelkämpfe verwickelt, die im Walde von Normal und südöstlich von Landrecies größeren Umfang annahmen. Der Feind stand am Abend westlich von Bavai, am Ostrand des Waldes von Normal, östlich von Landrecies und östlich von Gise. Auch zwischen der Duse und der Maas haben wir größere Bewegungen durchgeführt. Der Gegner ist im Laufe des Tages gefolgt und hat westlich der Aisne die allgemeine Linie Marle-Dizy le Gros-Ecly erreicht. Östlich der Aisne stehen wir mit ihm nördlich von Le Chesne und westlich von Beaumont in Gefechtsstellung. Stärkere Angriffe des Feindes bei Begu mont und Petanne wurden abgewiesen.

Südlich von Dun stieß der Amerikaner unter heftigem Feuerbeschuss über die Maas und drang in die Waldungen auf den östlichen Maashöhen zwischen Milly und Vilos-

nes ein. Das sächsische Jäger-Regiment Nr. 7 warf den in der Mitte der Kampffront auf Fontaines vordringenden Feind zurück und nahm den Epiney-Wald wieder. Die Kämpfe fanden auf dem Kamm der östlichen Maashöhen ihren Abschluß. Auf dem Ostufer der Maas schlugen brandenburgische und sächsische Regimenter erneute Angriffe der Amerikaner auf den Höhen östlich von Storn und in dem Walde von Estrée ab.

Wir schossen am 4. Oktober 45 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Bolle und Leutnant Roennede errangen ihren 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Gröner.

## Neue heftige Angriffe.

Berlin, 6. Nov., abends. (W. B. Amtlich.) Heftige Angriffe nordöstlich von Valenciennes, bei Bavai und bei Aulnoy an der Sambre konnten die Durchführung der zwischen Selve und Duse eingeleiteten Bewegungen nicht hindern. Von der Duse bis zur Maas keine größeren Kämpfe. Auf dem Ostufer der Maas erneute Angriffe der Amerikaner. Östlich Dun konnten sie etwas Boden gewinnen, im übrigen sind sie gescheitert.

## Die Auflösung Österreichs.

Berlin, 7. Nov. (Priv.-Tel.) Laut „Berl. Tageblatt“ aus Bern erhält sich trotz Dementis das Gerücht, die Kaiserin Jita sei im Schlosse Wartegg in der Schweiz eingetroffen. Graf Berchtold weilt in Bern, jedenfalls um Vorbereitungen für den Aufenthalt Kaiser Karls zu treffen.

Wien, 5. Nov. (W. B.) Das Wiener Korrespondenzbureau meldet: Auch heute herrschte in Wien und Umgebung Ruhe und Ordnung. Der Leiter der Polizeidirektion übernahm die Oberleitung über sämtliche Schutzmaßnahmen mit dem dazu gehörigen militärischen und zivilen Personal, so daß die Wahrung der Ordnung immer mehr gewährleistet erscheint. Dies gilt auch bereits von den Bahnhöfen, vor denen ein großer Andrang herrscht, da die zurückkehrenden Soldaten in die Heimat zu befordern sind. Der Zivilverkehr ist eingestellt bzw. eingeschränkt. Zu ernstern Störungen der Ordnung kam es heute nicht. Die Vorfrage des Staatsrates gegen Arbeitslosigkeit bietet Gewähr für eine normale Entwicklung der Dinge. Abgesehen von zahlreichen Arbeitsgelegenheiten, die dadurch frei werden, daß die bisher herangezogenen Militärarbeiter oder Kriegsgefangenen in Wegfall kommen, bietet auch der Dienst bei den verschiedenen in den letzten Tagen organisierten Schutzwehren Unterkunft und Verpflegung. Auch aus den Landeshauptstädten Deutsch-Österreichs sind heute keine Meldungen über ernste Zwischenfälle eingetroffen. Aus Aulsg wird gemeldet, daß die Ruhe seit Sonntag in keiner Weise gestört wurde. Die Ansammlungen vor der Rastmayer Zuckersfabrik wurden nach zwei Stunden zerstreut, ohne daß Ausschreitungen vorgekommen sind. Die Nachricht von dem Brande der Rastmayer Zuckersfabrik ist völlig erfunden.

Moskau, 5. Nov. (W. B.) Meldung des tschecho-slowakischen Pressbureau: Zwischen Moskau und Montenegro sind über 100 000 österreichisch-ungarische Soldaten versprengt, die auf den Abtransport in die Heimat warten.

## Kramarsch in Prag.

Wien, 6. Nov. (W. B.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Prag: Kramarsch ist gestern abend mit den übrigen tschechischen Delegierten aus der Schweiz hier eingetroffen. In den Straßen der Stadt wurde er von

einer riesigen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Auf dem Balkon des Bahnhofsgebäudes hielt Kramarsch eine Ansprache, in der er sagte, in der Schweiz seien alle Freirungen erfüllt. Heute könne er nur sagen, daß die Macht der Welt mehr instand sei, dem tschechischen Volk das aus der Hand zu nehmen, was es besitzt. Die Ansprache in den Ruf aus: „Es lebe die tschecho-slowakische Republik!“ Nach einer Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt hielten Kramarsch und andere Delegierte auf dem Wenzelsplatz neuerlich Ansprachen. Spät abends berieten sie im Nationalausschuß über die Ergebnisse der Schweizer Reise.

## Feindliche Stimmen zur Kaiserfrage.

Die französische Presse gibt übereinstimmend ihre Meinung dahin kund, daß die Abdankung Kaiser Wilhelm weder auf die Politik noch auf die militärische Lage Einfluß haben würde. Bezeichnenderweise schreibt die „Journal des Debats“: Für das deutsche Volk bedeutet die Abdankung seines Kaisers das Symbol des Zerfalls. Die Verbündeten müssen in ihren Forderungen fest bleiben und methodisch die militärischen Operationen weiterführen. Mögen sie sich daran erinnern, daß auch Friedrich II. während des Siebenjährigen Krieges sich verloren glaubte. Alle Welt hatte ihn aufgegeben, und doch hat er sich wieder retten und die preußische Großmachtstellung wieder begründen können.

Während indes in keinem französischen Blatt die Abdankung des Kaisers als wesentlich für den Gang der Ereignisse bezeichnet wird, ist ein Teil der englischen Presse anderer Meinung und der „Manchester Guardian“ schreibt: „Der Kaiser wäre besser mit sich zu Rade gegangen, wenn er abgedankt hätte. Es ist für einen Autokraten niemals leicht, sich in einen verfassungsmäßigen König zu verwandeln, und bei den hier gegebenen Umständen kommt noch die Schwierigkeit hinzu, daß das Auslaufen von der verfassungsmäßigen Neuordnung nicht überzogen ist. Wilson hat deswegen erklärt, daß er mit den Hohenzollern nicht verhandeln will. Prinz Max von Baden wird zweifellos auf Grund der neuen Staatsgesetze antworten, daß eine Notwendigkeit der Beseitigung der Hohenzollern nicht besteht, und daß der Kanzler und nicht der Kaiser der Vertreter des Volkes sei, und daß auch der Kanzler die Verhandlungen führen wird. Jeder Zweifel in dieser Angelegenheit würde aber beseitigt sein und das größte Hindernis, das in Wirklichkeit für das Zustandekommen eines Friedens besteht, würde aus der Welt geschafft sein, wenn der Kaiser abgedankt hätte. Das ist ihm sowohl von der Sozialdemokratie wie auch von anderer Seite zu verstehen gegeben worden, und es ist ein Unglück, daß er sich diesen Wink nicht zu Herzen genommen hat.“

## Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 7. Nov. 1918.

\* **Neunte Kriegsanleihe.** Soweit wir bis jetzt durch Umfrage feststellen konnten, wurde bei den hiesigen Zeichnungen etwa 4 Millionen gezeichnet.

\* **Notgeld der Städte Frankfurt a. M. und Höchst.** Kann, wie der königliche Landrat heute bekannt macht, im Obertaunusreise ohne Bedenken angenommen werden, da es in unserem Kreise volle Gültigkeit hat.

\* **Eine Kreisaustragungssitzung und keine Sitzung des Kreistags,** wie wir gestern verhehentlich berichtet hatten,

## Zum erstenmal auf Nordsee-Vorposten.

### 1. Eintritt bei den Seefliegern.

Aus Vehm und Blut der Westfront heraus hatte uns unser Schicksal an die grauen, waffenstarrten Küsten der Nordsee geführt, wo wir der stolzen Truppe der Seeflieger einverleibt werden sollten. Dazu bedurfte es einer gründlichen Neugeburt. Aus unsern verwitterten Pioniergewandern mußten wir uns herausziehen und in schlank, nagelneue Matrosenkleider schlüpfen, gleichwie blaue Schmetterlinge, aus grauen Puppen sich entfalten. Elegante blaue Hosen „mit Bügelsalte“, ein offener Matrosenfaltenrock, das leichte blaue „Hemd“, das feste weiße Schleißen am feidenen Kragentuch und die Mütze mit den möglichst unvorschriftsmäßig langen Bändern und der goldenen, heroischen Aufschrift „Seeflieger-Abteilung“ — wozu eine Wandlung aus dem verschuldeten, verblödeten, schweren, plumpen Feldgrau heraus! Allerdings, des verführerische kleine „decollete“ des offenen Kragens ließ noch eine verdächtig bleiche Hautfarbe sehen, und unsere allernächste Sorge war, möglichst bald uns eine rotbraune echte Matrosenbrust beizulegen. Aber dies war nur die äußere Form! Der Geist und Inhalt jedoch, der wahre Seemannsgeist, der richtige graugrüne Nordseegeist mußte uns erst eingeboren werden! Denn wir waren Freiwillige und unser Verhältnis zur Nordsee war bisher zumeist ein mehr platonisches gewesen und hatte sich in einigen Luxusfahrten auf friedlichen Passagierdampfern oder in Segelbooten erschöpft. Der Seeflieger aber ist eigentlich erst in zweiter Linie Flieger, in erster jedoch Seemann. Meistert er die Geister der Luft, so ist er noch lange nicht berufen, auch über die mächtigeren Dämonen der See Herr zu werden.

Ueber den unendlichen, formlosen Weiten des offenen Meeres zu fliegen, zwischen Himmel und Wasser schwebend, ist ein andrer Ding als das Fliegen über Land. Das Auge muß geschult werden, um seine Schärfe und Erfahrung zu bekommen, die dem Seemann in dem scheinbaren Nichts immer noch irgendein bedeutungsvolles Etwas zeigt. Der Seeflieger muß die hohe Kunst der Navigation erlernen. Er muß mit Wind und Wetter genauesten Be-

scheid wissen und muß in dem ewig wechselnden, tausendfältigen, furchtbaren Antlitz der See von seinem gebrechlichen Luftschiff aus lesen können. Denn er muß bei der geringsten Störung, die seine Maschine erleidet, damit rechnen, daß er sich bequemen muß, auf diese Wasserwüste mit dem gebrechlichen Flugzeug hinabzugehen. Bei ganz ruhiger See ist das ein leidliches Unternehmen. Aber die Nordsee ist im allgemeinen ein leidenschaftliches Wesen und macht es einem dünnen, aus Holz- und Leinwand leicht gezimmerten Vogel nicht annehmlich auf ihren starken ruhelosen Wogen. Sie schlägt gierig nach seinen Flügeln und seinen gebrechlichen Schwimmern, und wenn es ihm nicht gelingt, seinen Motorschaden zu heilen und wieder hochzukommen, so wird er, falls er nicht zufällig von einem Torpedo- oder Vorpostenboot gefischt wird, nach etlichen zehn bis zwanzig Stunden von der See kiengekriegt und verschlungen. — Seeflieger-Geht. — Gegen derlei, hier nur andeutete Fährlichkeiten also sollten wir nach Möglichkeit gewappnet werden. Wir sollten lernen, auf See zu sehen, auftauchende Schiffe nach Art und Nationalität zu erkennen, die Seegerzeichen zu benutzen, das Signalwesen zu handhaben und vor allem auch erst einmal richtig seefest zu werden und die nötige seemannische Ruhe in den Leib zu bekommen. Denn die einsame, starke See draußen ist, zumal in Kriegszeiten, kein Kinderspiel und wirkt mit dämonischer Gewalt auf den ungewohnten Geist.

### 2. An Bord eines Vorpostenbootes.

Zu diesem Zwecke wurden wir Seeflugsküden, noch ehe wir überhaupt in einem Flugzeug sitzen durften, schleunigst für eine gehörige Zeit an Bord eines Vorpostenbootes kommandiert. Die Vorpostenboote sind kleine Fahrzeuge, frühere Fischdampfer, jetzt mit leichter Bestückung unter der Kriegsflagge fahrend, um möglichst weit vor der Deutschen Bucht Wacht gegen England zu halten. Sie sind also die schwimmenden Kameraden der Seeflugzeuge, die denselben Dienst in der Luft versehen. Der Dienst, den sie nun seit vier Jahren tun, ist nicht vom Glanze eines Heldentums verklärt, das in aller Munde ist. Ihre Taten machen nicht von sich reden. Aber wer die Verhältnisse, unter denen dieser Dienst versehen wird, kennt, weiß auch, daß hier nicht weniger Heldisches geleistet wird als bei den begünstigteren Kameraden, die sozusagen un-

ter den Augen ihres ganzen Volkes in die Gefahren fremder Meere hinausgeschickt werden.

Alle vier bis fünf Tage sich ablösend, besetzen diese kleinen schwarzen Wachhunde der Nordsee ihre Vorpostenlinien. Von den zahllosen Minen, die dort draußen die See verseuchen, ständig bedroht, mit einer verhältnismäßig sehr geringen Geschwindigkeit dem überlegenen Angriff viel schneller und stärkerer feindlicher Streitkräfte ausgesetzt, in Winter und Sommer, bei Tag und Nacht denselben einformigen und undankbaren Dienst nun seit vier Jahren verrichtend, erfüllen diese Rußschalen in aller Stille ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Die Seelen der Männer, die die Besatzung bilden, sind im Laufe aller Jahre wohl verschlossen und etwas schwer beweglich geworden, aber die Schärfe und Sicherheit der Beobachtung und Wachsamkeit hat nie nachgelassen.

Man stelle sich nun vor, was es für eine harmlose Landratte bedeutet, unterzogen unter solchen alten Seewölfen für lange Wochen auf einem kleinen Kahn in die Nordsee hinausgeschickt zu werden. Wenn man annehmen würde, daß wir mit offenen Armen in zärtlicher Kameradschaft an Bord empfangen wurden, so wäre das ein irrtümlicher Optimismus. Als wir neugeborenen Blausäden spät am Abend durch den panzerstarrten Kriegshafen hindurch unsern Weg zu dem Liegeplatz der Fischdampfer gefunden hatten, lagen sie wie ein Rudel schwarzer Wölfe, finster und lichtlos beieinander, nur von wenigen Lampen dumpf beleuchtet, in einem Rembrandtschen Halbdunkel. Wild und kläglich heulten Stören aus ausfahrenden Torpedobooten. Ab und zu tasteten Scheinwerfer mit ihren dünnen, langen Lichtfingern über das Gewirr des Hafens. Es war im Dezember. Eifriger Nordwest fuhr vom fernen England herüber über die Stahlbrücken in die finstere, ölige Flut des Hafens. Der Gedanke an die See, die voraussichtlich morgen früh draußen stehen würde, rief ein unbehagliches Gefühl in unseren Eingeweiden hervor. Ein Unglücklicher unter uns hatte eine ganze Apotheke ausgekauft nach angeblich unfehlbaren Mitteln gegen Seekrankheit, womit er sich jetzt schon den Magen verdorben hatte.

wird am Freitag, nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Kreis-  
haus stattfinden.

\* **Die städtische Jettverforgung.** In letzter Zeit meh-  
ren sich die Klagen über unzureichende Verforgung der  
Einwohner mit Jett. Wie uns das städtische Lebens-  
mittelbüro schreibt, ist es leider nicht in der Lage, häu-  
figer Jett oder höhere Rationen zur Verteilung zu brin-  
gen, da die Zuteilungen in letzter Zeit derart gering  
bemessen sind, daß nur unter größter Einschränkung der  
für Kranke, gemeinnützige Anstalten etc. bestimmten  
Mengen eine Ration von 50 gr. für zwei Wochen aus-  
gegeben werden konnte. Das Lebensmittelbüro hat alle  
Schritte wegen größerer Zuteilungen getan, indes ist  
es bei der allgemeinen Jettnot zweifelhaft, ob den An-  
trägen der Lebensmittelverforgung höheren Orts ent-  
sprochen werden kann. Sollten ausreichendere Sendungen  
die Ausgabe einer größeren Kopfmenge gestatten, so  
werde selbstverständlich ohne Verzug eine entsprechend  
höhere Verteilung beginnen.

9. **Schöffengerichts-Sitzung** vom 6. November. Ein  
Fuhrmann von Friedrichsdorf hatte sich widerrechtlich  
Wehl angeeignet. Er wird deshalb zu einer Gefängnis-  
strafe von 14 Tagen verurteilt.

Ein Postausheifer von Homburg-Kirdorf wird von  
der Anklage, sich Bretter und andere Baumaterialien an-  
geeignet zu haben, freigesprochen.

Gegen eine Strafverfugung von 150 Mk. Geldstrafe  
erhebt ein Schuhmacher von Oberufel Einspruch. Er  
hatte einer Förstersfrau ein Paar Schuhe gemacht, wozu  
ihm die Schäften im Werte von 25 Mk. geliefert wurden.  
Für seine Arbeit berechnete er 74 Mark, so daß die Sonn-  
tagsschule sich auf 99 Mark stellten. Die Beistellerin ver-  
weigerte Zahlung und klagte wegen übermäßiger Forde-  
rung. Der Beklagte weist nach daß ihn das Leder 50 Mark  
kostete (auch deswegen war er wegen Ueberschreitung des  
Höchstpreises bestraft worden). Den Arbeitslohn erachtet  
der Sachverständige mit 3,60 Mk. (für Leisten) und 18  
Mk. nicht zu hoch. Das Gericht erkannte, dem Antrage  
des Verteidigers gemäß, auf Freisprechung.

\* **Was eine Jugendfürsorgerin für Pflichten hat,** be-  
jagt folgende „Dienstbeschreibung“ für die städtische Jugend-  
fürsorgerin zu Bad Homburg v. d. H., die laut Beschluß  
der Städtischen Körperschaften vom 5. Oktober, am 1. April  
1919 angestellt werden soll.

1. Die Jugendfürsorgerin übernimmt die Ueberwach-  
ung der Kinder in den ärmeren Familien wie auch in den  
Vollschulen in sittlicher und gesundheitlicher Beziehung.  
Sie wird alle Fälle von körperlicher, geistiger und sitt-  
licher Kindernot ermitteln, nachprüfen, ihre Ursache fest-  
stellen und durch Einleitung geeigneter Fürsorge Abhilfe  
zu schaffen suchen.

Sie ist die bemattete Vermittlerin zwischen der städti-  
schen Armenverwaltung, der Polizeiverwaltung, der  
Schule, dem Waisenrat, dem Elternhaus, dem Vaterlän-  
dischen Frauenverein und allen Einrichtungen, die sich mit  
Kinderfürsorge befassen und hat alle Fürsorge für be-  
dürftige franke, vernachlässigte, verwahrloste oder minder-  
begabte Kinder möglichst wirksam zu gestalten.

Nach Möglichkeit hat sie die Ueberführung der schul-  
entlassenen Jugend in die Einrichtungen der Jugend-  
pflege in die Wege zu leiten und mit ihr in Fühlung zu  
bleiben.

2. Die Jugendfürsorgerin hat durch Hausbesuche,  
Schulbesuche und Erkundigungen die nötigen Feststellungen  
zu machen. Sie soll dabei vermeiden, die Wohnungen an-  
stehend Erkrankter zu betreten. Wo dies hat geschehen  
müssen, hat sie für sofortige Desinfektion zu sorgen.

Bei schulärztlichen Untersuchungen muß sie zugegen sein,  
den Arzt unterstützen und die Ausführung seiner An-  
ordnungen überwachen. Beim Betreten der Schule wird  
sie sich zunächst mit dem Schulleiter in Verbindung setzen.

Wenn es sich um Waisenkinder handelt, wird sie sich  
mit der zuständigen Waisenpflegerin besprechen und bei  
Pflegekindern sich mit der Stadtschwieger in Verbindung  
halten.

Es ist daran festzuhalten, daß stets zuerst die Eltern  
der Kinder oder deren gesetzlicher Vertreter verpflichtet  
sind, für die Kinder zu sorgen, weshalb bei allen notwen-  
dig werdenden Maßnahmen zunächst die Eltern zur Aus-  
führung aufzufordern und anzuhalten sind. Es wird  
großer Wert darauf gelegt, dies zu erreichen, durch per-  
sönliche Einwirkung auf die Eltern.

Erst wenn die Eltern in wirtschaftlicher oder sittlicher  
Beziehung versagen, hat die Jugendfürsorgerin, nachdem  
sie die Einwilligung der Eltern eingeholt hat, an deren  
Stelle die Maßnahmen selbst zu prüfen und durchzu-  
führen.

Wird die Einwilligung zu Maßnahmen, die für das  
Wohl des Kindes dringlich erforderlich erscheinen, von  
den Eltern verweigert, so hat die Jugendfürsorgerin,  
wenn gütliche Einwirkung erfolglos bleibt, mit den be-  
hördlichen Instanzen sich in Verbindung zu setzen, um das  
Erforderliche doch zu erreichen.

4. Die Jugendpflegerin hat an den Sitzungen der Ar-  
menverwaltung und des Waisenrates teilzunehmen, so-  
weit sie dazu aufgefordert wird.

5. Sie hat über jedes in Pflege genommene Kind  
einen Personalbogen zu führen, auf dem der Namen des  
Kindes, Wohnung, Familienverhältnisse, Geburtsdatum,  
etwaige schulärztliche Untersuchungen und die eingeleitete  
Fürsorge erweist wird.

Der Personalbogen ist laufend zu ergänzen.

Ueber ihre Tätigkeit hat die Jugendfürsorgerin ein  
Tagebuch zu führen, welches am Monatschluß der Armen-  
verwaltung vorzulegen ist.

Der Schriftverkehr der Jugendfürsorgerin mit Behör-  
den und nach Außerhalb, geht durch die Hand der städt.  
Armenverwaltung.

\* **Die Kartoffellagerung.** Die Qualität der Spätkar-  
toffeln wurde durch das Regenwetter während der Ernte  
stark beeinflusst. Hierzu kam, daß die Verladung in  
offenen Wagen ohne Decken erfolgen mußte, da geschlos-  
sene Wagen oder Decken von der Eisenbahnverwaltung  
nicht zur Verfügung gestellt werden konnten. Es wird  
dringend geraten, die Kartoffeln vor dem Einfüllen in  
die Lagerbehälter erst abtrocknen zu lassen und dann zu  
verladen. Nicht einwandfreie Knollen, angefaulte, be-  
schädigte usw. sind sofort zu verwenden, nur wirklich ge-  
sunde Kartoffeln sind einzulagern. Es ist darauf zu  
achten, daß die Keller kühl, trocken und luftig gehalten  
werden; die Kartoffeln lagern am besten bei einer Tem-  
peratur von 5 Grad.

6. **Von der Bäderbahn.** Die am 1. Oktober nach vier-  
jähriger Ruhepause wieder eröffnete Strecke der Bäder-  
bahn von Homburg nach Höchst a. M. durch vier Personen-  
züge täglich in jeder Richtung wird von Reisenden so  
wenig benutzt, daß sich die Fahrten kaum lohnen. Die  
Frankfurter Eisenbahndirektion will deshalb, wenn die  
Benutzung dieser Züge nicht besser wird, die Fahrten  
wieder einstellen lassen.

7. **Buchedernwurf.** Das ist das neueste, und wie uns  
gefragt wird nicht das schlechteste Erzeugnis im fünften  
Kriegsjahre. Das Rezept lautet also: Fünf mittlere Pell-  
kartoffeln, ein fingerdickes Stück Brot (ohne Rinde) eine  
große Zwiebel und eine große Tasse voll geschälter Buch-  
edern treibe man durch die Reibmaschine, mische etwas  
Satz, Pfeffer und eine Messerspitze Majoran darunter,  
vielleicht auch — ein Ei. Dann forme man die Masse in  
Pergamentpapier zu 2 bis 3 Würsten, binde oben und  
unten zu, siebe die Würste etwa 20 Minuten langsam,  
hänge sie zum Trocknen auf, lasse sie erkalten und die  
Buchedernwürste ist fertig. Mahlzeit.

\* **Kriegsbeschädigte und Heilverfahren.** So mancher  
Kriegsbeschädigte scheitert aus dem Heeresdienst aus,  
krank und elend; eine weitere Lazarettbehandlung hatte  
nicht den erwarteten Erfolg; die ihm zuerkannte Rente  
ist bescheiden und unzureichend. Jetzt steht er dem rauen  
Leben gegenüber und soll wieder hinein in des Tages  
Anstalt, hinein in die Werkstatt; er hat Sorge, ob er mit  
seiner angegriffenen Gesundheit den Kampf ums tägliche  
Brot aufnehmen kann. Da ist es die Kriegsbeschädigten-  
fürsorge, die ratend und helfend ihm beisteht.

Durch die großzügige, über das ganze Reich und da-  
raus hinaus sich erstreckende Organisation der Abteilung  
Führer- und Anstaltsfürsorge des Zentralkomitees vom  
Roten Kreuz ist die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der  
Lage, ihre Pflegebefohlenen in den bestgeeigneten Heil-  
stätten unterzubringen. Durch besondere Abmachungen  
wurden Vergünstigungen erwirkt für den Bezug und Ge-  
brauch der Heilmittel, für ärztliche Behandlung und für  
Unterkunft und Verpflegung.

Erachtet nun der Arzt die Unterbringung eines  
Kriegsbeschädigten in einer Heilstätte als für die Ge-  
nesung notwendig, so wendet sich der Kriegsbeschädigte  
am besten an seine zuständige Fürsorgestelle (im Reg.-  
Bez. Wiesbaden an die Orts- und Kreisausschüsse der  
Kriegsbeschädigtenfürsorge). Diese läßt kein Mittel  
unversucht, um diese Kur zu ermöglichen. Wenn nötig,  
übernimmt sie selbst einen Teil oder auch in besonders  
bedürftigen Fällen die ganzen Kosten. So ist es durch  
einträchtiges Zusammenarbeiten der Kriegsbeschädigten-  
fürsorge mit dem Roten Kreuz bis jetzt gelungen, schon  
vielen Kriegsbeschädigten Heiluren zu vermitteln und  
sie widerstandsfähig für die Mühen des Alltags zu  
machen.

## Aus Nah und Fern.

† **Höchst a. M., 6. Nov.** Der vielfach vorbestrafte 45-  
jährige Bäcker August Ruppert von hier hatte im Mai  
mit zwei Genossen in Sprendlingen zwei fette Schweine  
abgeschlachtet und gestohlen. Beim Heimtransport des  
Fleisches wurde er auf dem Frankfurter Hauptbahnhof  
ermittelt und verhaftet, während die Helfershelfer ent-  
kamen. Für den Schweinebstahl verurteilte die Straf-  
kammer in Darmstadt den Ruppert zu 5 Jahren Zuchthaus  
und 10 Jahren Ehrverlust. Die Mittdiebe konnten nicht  
bestraft werden, da Ruppert sie nicht verraten bezw. nicht  
kennen will.

† **Höchst a. M., 6. Nov.** (Mitkatholische Bezirksynode.)  
Unter der Leitung von Pfarrer Kamenski-Frankfurt a.  
Main tagte hier die 6. Hessen-Nassauische altkatholische  
Bezirksynode. Sie beschäftigte sich mit Anträgen bezw.  
Vorlagen über den Ritus bei Feuerbestattungen, Wieder-  
aufnahme der Beziehungen zu den Kirchen in außerdeut-  
schen Ländern, Ausbildung und Anstellung altkatholischer  
Lehrkräfte, Pressehauptstellen und Katechismusfrage. Der  
Synode war ein Eröffnungsgottesdienst in der ewange-  
lischen Kirche vorausgegangen. Zum Vorort für 1919  
wurde Wiesbaden gewählt, den Vorsitz übernahm Pfr.  
Eder-Wiesbaden.

† **Aus der Wetterau, 6. Nov.** Eine Räuberbande, da-  
runter zwei Frauen, Raub in Dortelweil 37 Hühner und  
5 Gänse. Die Bestohlenen sind meistens arme Arbeiter.

† **Hemsbach (Bergstraße), 6. Nov.** Einem Bauern im  
angrenzenden Balzenbach wurde die gesamte zusammenge-  
hamsterte Barfschaft, nämlich 1000 Mark Papiergeld und  
300 Mark Silbergeld, durch Einbruch gestohlen.

† **Vom Mittelrhein, 6. Nov.** Am Montagabend wur-  
den die Anwohner des Mittelrheins von Bingen bis Cob-  
lenz durch fünf donnerartige Detonationen, die vom  
Hunsrück herhallten erschreckt. Die Ursache konnte noch  
nicht ermittelt werden.

† **Oberlahnstein, 6. Nov.** (Die eigene Frau erschossen.)  
Beim leichtfertigen Hantieren mit einem Revolver er-  
schoss der Arbeiter Wilhelm Zimmerchied seine junge  
Frau. Die Kugel drang durch den Arm in das Herz und  
führte den sofortigen Tod herbei.

## Vermischte Nachrichten.

— **Königliche Schlösser als Lazarette.** Wie schon seit  
Kriegsbeginn die Orangerie in Potsdam, so ist auch Schloß  
Charlottenburg jetzt für ein Kriegslazarett zur Verfüg-  
ung gestellt worden. Weitere Schlösser, auch prinzipale, in  
Potsdam und Berlin sollen folgen. Auch die königlichen  
Schlösser Herrenhausen bei Hannover, in Kassel, in Wies-  
baden usw. sollen als Lazarette eingerichtet werden.

— **Bedauerliche Vorgänge in Kiel** setzten am Sonntag  
die dortige Bevölkerung in Erregung. Ihren Ausgang  
nahmen die Ereignisse nach den „Kieler N. Nachr.“ von  
einer Versammlung, die von der Befragung des „Mar-  
graf“ abgehalten wurde und in der die Freilassung eini-  
ger wegen Gehorsamsverweigerung eingesperrter Heizer  
verlangt wurde. Die Versammelten, die sich unterwegs  
durch Straßenzuläufe vermehrten, zogen zur „Baldwieße“,  
wo eine Kompanie der 1. Matrosen-Division liegt, be-  
freiten einige Arrestanten, marschierten in geschlossenem  
Zuge nach der inneren Stadt zur Feldstraße, um aus dem  
dort gelegenen Militärgefängnis die Inhaftierten zu be-  
freien. Das Militärgefängnis war durch Militär um-  
stellt und die nächsten Straßenzugänge gesperrt. Die  
Menge folgte dem Haltebot nicht und der befehlshabende  
Offizier ließ zuerst eine blinde Salve abfeuern. Da das  
nicht half, und die Menge weiter vorwärts drängte,  
wurde scharf geladen. Auch aus dem andrängenden Zuge  
fielen vereinzelte Schüsse. Von den Demonstranten blie-  
ben acht tot, 29 Verletzte wurden weggetragen; ebenso  
mußte der diensthabende Offizier und ein anderer Leut-  
nant schwer verwundet ins Lazarett gebracht werden.

— **Unfall eines deutschen Schiffes auf der Maas.** Ein  
deutsches Schiff aus Antwerpen, das in Rotterdam inter-  
niert werden sollte, mußte die Eisenbahnbrücke über die  
Maas bei Rotterdam passieren. Das Schiff verlor seinen  
Kurs und fuhr mit voller Kraft gegen den offenstehenden  
Teil der Brücke, so daß dieser Teil umkippte und von  
seinem Stützpunkt aus in die Maas stürzte. Der Verkehr  
ist vollkommen eingestellt.

## Ämtliche Bekanntmachung.

Wie wir mitgeteilt worden ist, wird das von  
den Städten Frankfurt a. M. und Höchst herausge-  
geben **Notgeld** im Obertaunuskreise nicht von  
Jedermann angenommen. Die Weigerung der An-  
nahme erfolgt unter der Begründung, daß dies **Not-  
geld** im Obertaunuskreise keine Gültigkeit haben.

Demgegenüber weise ich hiermit ausdrücklich da-  
rauf hin, daß das Notgeld der Städte Frankfurt a. M.  
und Höchst im Obertaunuskreise volle Gültigkeit hat.  
Die Annahme des Geldes kann somit ohne jedes Be-  
denken von Jedermann erfolgen.

Die Gemeindeverwaltungen des Kreises werden  
ersucht, umgehend das Publikum in geeigneter Weise  
entsprechend zu verständigen.

Der Kgl. Landrat.

J. B.: Segepfandt.

## Gasverbrauch einschränken.

Wir machen wiederholt auf die Vorschriften betr. Einschränkung  
des Gasverbrauchs lt. unserer Bekanntmachung vom 11. 8. 17 aufmerksam.  
Der Gasverbrauch ist auf 80 vom H. gegen den Verbrauchs-  
monat des Vorjahres (1916) einzuschränken.

Bei Ueberschreitung der zulässigen Gasmenge wird für jedes  
mehr verbrauchte cbm. Gas ein Aufgeld von 50 Pfg. erhoben.

Bei Zuwiderhandlungen ist mit Absperrung der Gasleitung und  
mit Verhängung von Bestrafungen zu rechnen.

## Stadt. Gas- u. Wallerwerk.

### Vorschriftsmäßige

### Personalansweise

erhältlich in der Kreisblatt-Druckerei  
Bad Homburg.

### Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 9. November.

|             |           |
|-------------|-----------|
| Vorabend    | 4 1/2 Uhr |
| Morgens     | 9 Uhr     |
| Nachmittags | 4 Uhr     |
| Sabattende  | 540 Uhr   |

An den Werktagen.

|         |            |
|---------|------------|
| Morgens | 7 Uhr      |
| Abends  | 4 1/2 Uhr. |

Gestern entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unsere heißgeliebte, herzensgute, einzige Tochter

## Wilhelmine

im blühenden Alter von 18 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Albert Lebeau u. Frau.

Beerdigung Freitag, den 8. November nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause  
Brendelstraße 47 aus.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

## Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß  
§ 7 Abs. 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

### Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserem Heere

besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungs-fähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigestellt werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Mangel von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnonanzdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtleute, Handwerker jeder Art.

Persone mit französischen und holländischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Behrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbefähigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrgangs in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene Barvergütung.

Bis zur entgeltlichen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die entgeltliche Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Aufstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit, sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Kreis Hocht, Obertaunus und Uffingen: Garnison-Kommando (Zimmer 5) Höchst a. M., dabei sind vorzulegen: Einwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abkehrschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schulimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

## Frachtbriefe (kleines Format)

mit und ohne Firma-Eindruck in der Geschäftsstelle der Kreis-Zeitung erhältlich.

## Hoffriseur Kesselschläger's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg

Louisenstraße 87.

Gesichts dampfbäder Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare.

Fingernagelpflege — Fußpflege — Kopf- und Gesichtsmassage.

Begehrte Artikel: Schöne Augen durch Original-Augenfeuer.

Hautnährmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähenfüßen usw.

Bekanntmachung Geschäftsstelle August 1918, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei G. J. Schind Sohn, Inhaber E. Freudenmann.

Bringe nächsten Dienstag  
Uffinger Markt einen  
größeren Transport



ferkel

W. Klein

Schweinehändler  
Bellesheim.



Pferde-  
mehrgerei

Philipp Jamin  
Oberursel,  
Telefon 142

kauft Schlachtpferde zu den höchsten Preisen  
Nachschlachten werden mit eigenem Fuhr-  
werk sofort abgeholt.



Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett  
jetzt

beschafft, kauft billiger als während der  
Saison.

Dr. Gentner's

Schuhfett

Tranolin

erhält das Leder weich, macht es wasserdicht und dauerhaft, und kann  
jetzt noch prompt geliefert werden.

Hübsche Plakate und Postkarten.

Schuhwerke Hersteller auch des beliebten Delwachs-Federputzes Nigriin:  
Karl Gentner, Göttingen.

## Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4% Zinsen  
bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest-  
einlage von Mk. 3.—

## Mehrere fleißige fräftige Arbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schokoladen- u. Konservenfabrik Taunus

W. Spies & Co., G. m. b. H.

## Haus

zu kaufen gesucht  
mit Garten. Preis 10 bis  
12 000 Mk.

Angebote in der Exped.